

DIE  
TSCHECHOSLOWAKEI

NACH

HUGO HASSINGER

VON

A. PENCK

---

SONDERABDRUCK  
AUS DER ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT FÜR ERDKUNDE ZU BERLIN  
JAHRGANG 1926, Nr. 9/10

## Die Tschechoslowakei nach Hugo Hassinger.

Von Albrecht Penck.

Das Jahr 1919 hat die politischen Grenzen in Europa tiefgreifend verändert. Staaten sind in Erscheinung getreten, an deren Möglichkeit wenige Jahre zuvor selbst die kühnsten Enthusiasten nicht dachten. Die Tschechoslowakei ist ein Musterbeispiel dafür. Lange haben die Tschechen geträumt von einer Zusammenfassung der Länder der böhmischen Krone, von Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien zu einem politischen Ganzen, meist innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, aber niemand konnte ahnen, daß die ungarische Krönungsstadt Preßburg, die alte Feste Komorn, daß das obere Theißtal einmal mit den Ländern der böhmischen Krone zu einem Staat, der Tschechoslowakei, vereint werden würde. Erst seit dem Dreikönigstage 1918 ist von ihm die Rede; neun Monate später war er da. Wie unvermutet er gekommen, lehrt der tschechische Handatlas, den die Firma Otto in Prag herausgegeben hat<sup>1)</sup>). Er verwandte die Fluß- und Geländeplatte von Debes' Handatlas; neu sind in ihm die Beschriftung und einige wenige Karten. Die einen derselben stellen den rundlichen Komplex der Länder der böhmischen Krone dar. Da liest man Prešpurk im angrenzenden Ungarn. Auf einem anderen Blatte findet die langgedehnte Tschechoslowakei auf einem Blatte zwei Darstellungen übereinander, eine hypsometrische und eine politische Darstellung, denn der schmale Staat paßt nicht in das Format eines Atlasblattes, das sich für alle anderen europäischen Staaten als zweckmäßig erweist. Auf diesen beiden Karten liest man Bratislava.

Dem neuen Staat sind schon mehrere literarische Darstellungen gewidmet worden. Julie Moschelles hat zwei Jahre nach seiner Begründung in deutscher Sprache seine Wirtschaftsgeographie nach der Art einer Standortslehre dargestellt<sup>2)</sup>), aber was der Staat eigentlich ist, auf welchen Grundlagen er beruht, wie sein wirtschaftliches Gefüge

<sup>1)</sup> Ottov Zeměpisný Atlas, 1924.

<sup>2)</sup> Schriften für Lehrerfortbildung, Nr. 29, Prag 1921.

ist, vor welchen politischen Fragen er steht, das ist fast nur in der Tagespresse oder in Tendenzschriften behandelt worden. Eine wissenschaftliche Darstellung findet er zum ersten Male in dem Buche des Baseler Geographen Hugo Hassinger<sup>1)</sup>.

Es ist keine Länderkunde der neuen Republik. Eine solche werden wir demnächst von Machatschek erhalten. Es ist auch kein geopolitisches Handbuch, welches einen Staat konstruiert, sondern es ist eine eindringliche Analyse eines neuen Staates, eine wirkliche Staatenkunde, wie es deren nur wenige gibt. In der großzügigen Konzeption besteht in erster Linie der Wert des Buches. Hassinger geht aus von Mitteleuropa, das er als Vermittlungsraum atlantischer und kontinentaler Kräfte betrachtet. Das Meer hat den wagemutigen atlantischen Menschentyp entwickelt, hat Staatengründer und Kolonisatoren erzogen. Der großräumige kontinentale Osten ist ein stilles Bauernland, das häufig Beute orientalischer Despoten wurde. Nach Mitteleuropa haben sich Menschentypen des Westens und Ostens hineingeschoben; die letzteren natürlichen Bahnen folgend, die das Hineinreichen von Steppengebieten in die Waldlandschaft des Westens vorgezeichnet hat. Das westliche deutsche Mitteleuropa trägt mehr ozeanische, das östliche mehr kontinentale Züge. Im Westen wuchs das Deutsche Reich auf national-einheitlichem Boden, im Südosten die Donau-Monarchie in einem national gemischten, überaus reich gestalteten Lande, als ein Reich, das man — wie Palacky zuerst gesagt hat — hätte erfinden müssen, wenn es nicht schon dagewesen wäre. Hier sind Menschen verschiedener Art genötigt, nebeneinander zu leben. Hier hat sich ein Menschentypus entwickelt, den Hassinger mit besonderer Liebe als den des konzilianten österreichischen Menschen schildert. Der Staat ist in die Brüche gegangen, langsamer, als gewöhnlich geglaubt wird. Seinen ersten großen Riß bekam er, als aus dem österreichischen Kaiserstaat die österreichisch-ungarische Monarchie hervorging. Das war ein zweispaltiges Gebilde, in dessen Osthälften sich das kontinentale Wesen Osteuropas breitmachte mit seiner gewaltsauglichen Unterdrückung von Völkern. Ungarn hat alle die Unterdrückungsmaßregeln geschaffen, unter denen heute völkische Minderheiten, namentlich die Magyaren selbst seufzen. In Österreich hingegen gab man den einzelnen Nationalitäten alle Freiheiten in einer Zeit, als das Nationalitätenprinzip mehr und mehr maßgebender politischer Faktor wurde, und setzte den sich entwickelnden zentrifugalen und separatistischen Ideen keinen einheitlichen Staatsgedanken gegenüber. Schon in den napoleonischen Zeiten hatte der Staat seine starken Wurzeln in Süddeutschland, mit denen er tüchtige Menschen und fähige Köpfe heranzog, verloren. Als der Deutsche Bund zerfiel und das Deutsche Reich erstarkte, da wurde der bis dahin nie unterbrochen gewesene Zuzug deutschen Elementes unterbrochen und letzteres von Wien aus zielbewußt zurückgedrängt. Dadurch minderten sich die staatserhaltenden Kräfte; die Zählungen von 1888 bis 1910 zeigen eine fortschreitende Slawisierung Österreichs.

Aus Scherben der alten Monarchie, aus Trümmern von Österreich

<sup>1)</sup> Die Tschechoslowakei. Ein geographisches, politisches und wirtschaftliches Handbuch. Wien, Leipzig, München, Rikola-Verlag, o. J. (1925). X, 619 S. 8°.

und solchen von Ungarn ist die neue tschechoslowakische Republik hervorgegangen, aus Gebieten, die unter sich weder geographisch, noch historisch, noch wirtschaftlich in Beziehung stehen. Wir haben vier Bruchstücke einer alten Vase, die dürfzig zusammengekittet sind, der Hauptsache nach gerade an einer Stelle, wo die zerschlagene Vase recht dünn gewesen ist. In welchem Umfange dies zutrifft, zeigt Hassinger in ausgezeichneter Weise. Er ist ein Kenner des Landes. Jahrelang hat er nahe der Grenze von Mähren und Oberungarn, an der Grenze der Länder der böhmischen Krone und der Slowakei gelebt. Er kennt die Fruchtgelände von Böhmen und Mähren ebenso wie das Waldland der Karpathen. Er kennt die nationalen Gegensätze. Er wirkte in Mährisch-Weißkirchen auf einer deutschen Sprachinsel inmitten tschechischer Umgebung und dicht am geschlossenen deutschen Sprachgebiete mit seiner hohen industriellen Entwicklung. Sein Werk über die mährische Pforte schildert das weitere Gebiet, in dem er lebte. Nun betrachtet er von Basel aus, von der Schweiz her, wo die Nationalitätenfrage eine befriedigende Lösung gefunden hat, den neuen Staat, der eine ähnliche Lösung einen Moment auf seinem Programm hatte, um sie sofort zu verwerfen. Es existiert in der Tschechoslowakei keine Gleichberechtigung der Völker. Die Tschechen sind das herrschende Volk, ganz ebenso wie es die Magyaren im früheren Ungarn waren und im heutigen noch sind.

Vier geographische Einheiten sind in der Tschechoslowakei zusammengefaßt worden: Böhmen mit seiner zentralen Gliederung, das Durchgangsland Mähren, das durch seine Pforte von altersher den Norden und Süden des östlichen Mitteleuropa verbindet, das oberungarische oder slowakische Bergland, dem die Geschlossenheit Böhmens fehlt, und das sich nach drei Seiten hin zum pannonischen Becken öffnet, endlich der angehängte Schwanz von Karpatho-Rußland. Insgesamt bildet das Ganze keine harmonische geographische Gestalt, sondern hat eine für einen Staat ungünstige langgedehnte Form mit langen Grenzen. Kann man Scherben zusammenfügen, so daß sie ein organisch zusammengehöriges Bruchstück eines großen Ganzen bilden, so ist dies hier nicht geschehen. Der Scherbencharakter des einzelnen beherrscht auch das Ganze. Der Zusammenhang der westlichen und östlichen Teile der Tschechoslowakei ist ein äußerst geringer. Dies wird sehr deutlich klar, wenn man von Prag nach der Slowakei reist. Man berührt die Grenzen der Republik im Norden bei Oderberg und Teschen oder im Süden bei Lundenburg und Preßburg. Dazwischen gibt es keine ordentliche Verbindung. Die Slowakei ist viel leichter von Wien aus zu erreichen als von Prag, ja, ihr Westen sogar leichter von Wien aus als von Budapest. Wien aber ist nach wie vor das geographische Zentrum, zu dem die Verkehrswägen leiten, die Böhmen durchsetzen und durch Mähren hinführen. Karpatho-Rußland ist unter allen Umständen ein fremder Anhang, fremd durch Kultur, Sprache und Konfession seiner ukrainischen Bewohner. Sie sind ganz und gar Menschen des Ostens, welche nur ganz wenig deutschen kulturellen Einfluß empfangen haben, dem die Länder der böhmischen Krone durch Jahrhunderte unterworfen worden sind und der sich auch recht deutlich in der Slowakei ausgewirkt hat. Aber auch sie gehört

zu den Ländern des Ostens, in denen sich die Bewohner in Leinen kleiden und nicht in Tuche. Es ist kein wirtschaftlicher Kitt, durch den die vier Scherben zusammengehalten werden; ein solcher verbindet nur die Länder der sogenannten böhmischen Krone, die nach der Art ihrer Wirtschaft ganz dem deutschen Mitteleuropa angehören mit seiner hochentwickelten Industrie und seinem hochstehenden Ackerbau. Sie sind Teile des deutschen Kulturbodens, die von ausgesprochener Autarkie sind. Anders die Slowakei und der ukrainische Anhang. Sie hängen am pannonischen Becken, sie sind die Holzlieferanten für dessen baumarme Ebene, die ihnen Getreide spendet. Sie bergen die metallischen Schätze, die jener fehlen. Im Verein mit den ungarischen Ebenen bilden sie ein wirtschaftliches Ganzes, ohne diese Ebenen sind sie wirtschaftlich unselbstständig.

Die Verknüpfung des Ostens und Westens der neuen Republik geschieht mehr durch eine Idee als durch irgend eine Wirklichkeit. Diese Idee ist, daß Tschechen und Slowaken ein einheitliches Volk seien. Das behaupten die ersteren, und nicht alle von den letzteren glauben es. Tatsache ist, daß es neben der tschechischen Sprache eine slowakische gibt, welche nach dem Pittsburger Vertrage, durch den sich die Slowakei an die Länder der böhmischen Krone angeschlossen hat, die Amtssprache der Slowakei werden sollte, aber nicht geworden ist, da man tschechisch und slowakisch für identisch erklärte. Ein tschechisch-slowakisches Volk gibt es aber nicht, seine Bildung ist eine Hoffnung der Tschechen, und diese noch unverwirklichte Hoffnung ist das einzige Bindeglied zwischen dem Osten und Westen der neuen Republik, ein Bindeglied, das aber nicht bis Karpatho-Rußland hin wirksam ist, wo es weder Tschechen noch Slowaken, sondern im Gebirge Ukrainer, in den Ebenen Magyaren, allenthalben aber viel Juden gibt. Jene Idee zu verwirklichen, den Kitt der Scherben zu bilden, ist der Wille des tschechischen Volkes. Er herrscht in der Slowakei, wo tschechische Beamte an die Stelle der magyarischen getreten sind — sie sind dort kaum beliebter als letztere und sollen neuerlich die slowakische Sprache lernen, die angeblich mit der tschechischen identisch ist —, er herrscht in Karpatho-Rußland — was hier alles geschieht durch mündliche Weisungen der Beamten. Keine Geschichtschreibung wird hier einmal Akten vorfinden, aus denen entnommen werden kann, in welcher Weise die Tschechen hier herrschen. Und die Tschechen herrschen auch in den Ländern der böhmischen Krone.

Wirtschaftlich sind diese, wie erwähnt, autarkisch. Die Schwierigkeiten liegen hier in den nationalen Verhältnissen. Die Tschechen wohnen in der Mitte, umklammert von rein deutschen Gebieten, welche Ausläufer des großen zusammenhängenden deutschen Volksbodens sind. Sie haben die Mehrheit der Bevölkerung und deswegen die Macht. Sie beanspruchen dieselbe aus historischen Gründen; denn ihr großer Geschichtsschreiber Palacky hat die ringsum wohnenden Deutschen als Kolonisten bezeichnet, die allerdings schon vor fast einem Jahrtausend, nämlich vor 7- bis 900 Jahren, ins Land gekommen sind. Deswegen sollen sie heute hier minderberechtigt sein als die Tschechen, die kaum 500 Jahre länger die Mitte des Landes innehaben, wo sie an Stelle der germanischen Quaden und Markomannen getreten sind. Diese

sollen restlos ausgewandert sein. Gibt es aber nicht dennoch Reste der alten germanischen Bewohner unter den heutigen Deutschen? Bretholz geht entschieden zu weit, wenn er die heutige deutsche Bevölkerung in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien größtenteils aus zurückgedrängten alten germanischen Resten herleiten will, denn an ihrer Zusammensetzung beteiligen sich verschiedene deutsche Stämme mit recht verschiedenen Mundarten, und ihre Siedlungen tragen größtenteils den Typus deutscher Kolonisation. Die Ortsnamenforschung lehrt indes deutlich, daß von einer gänzlichen Auswanderung der Germanen nicht die Rede sein kann. Vorsichtig äußert Hassinger, daß in Südmähren, Südböhmen und im Egerlande germanische Reste sitzengeblieben sein können. Sehr viel markomannisches Blut muß auch in die eindringenden Slawen von Böhmen und Mähren übergegangen sein; denn diese sind heute körperlich und geistig verschieden von anderen slawischen Völkern. Von einem Rechte der Uransässigkeit der Tschechen gegenüber den Deutschen kann also nicht die Rede sein. Dazu kommt, daß in Böhmen und Mähren sowie Österreichisch-Schlesien seit Jahrhunderten ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet einem geschlossenen tschechischen gegenübersteht.

Immer wieder wird zwar von tschechischer Seite behauptet, daß die Deutschen zerstreut wohnten, und Präsident Masaryk hat sich selbst in einem neuen Ergänzungsbande der *Encyclopedie Britannica* zum Verbreiter dieser unrichtigen Ansicht gemacht, aber ein Durcheinanderwohnen von Tschechen und Deutschen gehört heute noch nicht zu den Tatsachen, sondern zu den Wünschen, an deren Verwirklichung die Tschechen zielbewußt arbeiten. Als Herrscher im Lande bringen sie tschechische Beamte in rein deutsche Gebiete. Sie enteignen deutschen Grundbesitz und Boden und setzen hier tschechische Bewohner an. In welchem Umfange dies geschieht, zeigen folgende Zahlen: In Böhmen, Mähren und Schlesien sind nach W o r l i c z e k<sup>1)</sup> 2 347 604 ha (29,7% der Gesamtfläche) beschlagnahmt worden. Ein Teil davon wurde bereits enteignet. Hiervon liegen 74% im Gebiete der Deutschen und nur 26% im Gebiete der Tschechen. Von den enteigneten Besitzern aber sind fast 90% Deutsche, die nur zu Bruchteilen des wahren Wertes entschädigt wurden. Ihr bishiriger Verlust wird auf 150—200 Millionen Goldmark geschätzt. So schafft der Staat durch seine Gewalt dasjenige, was für seine Grenzziehung maßgebend war. Das angebliche Durcheinanderwohnen von Tschechen und Deutschen bildet ein Hauptargument der tschecho-slowakischen Revolutionsregierung im Mémoire 3 für die Friedenskonferenz von St. Germain. Die Zerplückung dieses Mémoire mit allen seinen Entstellungen und Fälschungen, das so maßgebend für die Umgrenzung der Tschechoslowakei geworden ist, ist ein Meisterwerk von Hassinger. Weiter zeigt er, daß die Zahl der Deutschen in den Ländern der böhmischen Krone bei der Zählung von 1921 zu gering ermittelt worden ist. Hiernach waren nur 30,4 % der Bevölkerung deutsch, während bei den politischen Stimmwahlen 32,6 % deutscher Stimmen abgegeben wurden. Danach berechnet Hassinger einen „Volkszählungsschwund“ der Deutschen von rund 220 000 Köpfen und

<sup>1)</sup> Grundlage, Gedanken und Kritik der tschechoslowakischen Bodenreform, Reichenberg 1925.

schätzt die deutsche Bevölkerung in den Ländern der böhmischen Krone in Wirklichkeit auf 3170 000 und nicht auf bloß 2950 000. 48 % Tschechen stehen 52 % anderen: Deutschen, Slowaken, Magyaren, Polen, Ruthenen, Juden gegenüber. Und selbst, wenn man Tschechen und Slowaken zusammenzieht, so ist ihr Verhältnis zu den anderen Völkern wie 8 : 5. Die Tschechoslowakei ist kein Nationalstaat, sondern sie ist ein Nationalitätenstaat wie das alte Österreich-Ungarn.

Das Verhältnis aller Slawen zu den Nichtslawen in der Tschechoslowakei ist ein ähnliches wie das der deutschen Schweizer zu allen Welsch-Schweizern. Viel stärker aber ist die Durchsetzung der Welsch-Schweizer Kantone mit Deutschen und von Deutsch-Schweizer Kantonen mit Italienern als die Durchsetzung des deutschen Sprachgebietes von Böhmen, Mähren und Schlesien mit Tschechen. Aber darum bezweifelt doch niemand das Vorhandensein einer welschen und einer deutschen Schweiz, während das Vorhandensein eines rein deutschen Böhmens im genannten Mémoire als eine bloße Erfindung der Wiener Regierung hingestellt wird. Man begründet nicht für die deutschen Schweizer in welschen Kantonen Schulen, während die kleinste Minderheit von Tschechen im deutschen Sprachgebiet Böhmens genügt, ihnen eine Schule zu schenken. Hier liegt der große Unterschied zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei. In der Schweiz gibt es Gleichberechtigung der Bewohner, in der Tschechoslowakei nicht. Hier steht alles im Zeichen des tschechischen Imperialismus. Dieser entspringt einer von der deutschen verschiedenen Mentalität des tschechischen Volkes.

Eswohnt in ihm ein impulsives Element, das zum ersten Male in der Hussitenzeit zum Ausdrucke gekommen ist. Der Hussitismus lebte im Zeitalter der Reformation wieder auf. Böhmen nahm die Lehre Calvins an, während sich in der Slowakei das Luthertum ausbreitete. Der Hussitismus herrscht heute noch. Eine mächtige Bewegung hat sich bei den Tschechen gegen die katholische Kirche entfaltet. Von dieser sind seit 1910 1350 000 Seelen abgefallen. Der Protestantismus hat daraus nur einen geringen Zuwachs von kaum 100 000 gezogen. Es bildete sich eine tschechische Nationalkirche, die eine halbe Million Anhänger gewann, und die Zahl der Konfessionslosen nahm um fast drei Viertel Millionen zu. Diese konfessionelle Verschiebung betrifft lediglich das tschechische Volk. Die Slowaken nehmen an ihr nicht teil, und nur in sehr geringem Umfange die Deutschen. Die slowakische Mentalität ist anders als die tschechische. Es geht ein demokratischer Zug durch das tschechische Volk, welcher sich gegen jede Standesgliederung richtet, der aber herrschsüchtig wird, sobald es sich nicht um Tschechen handelt. Außerordentlich stark ist bei ihnen der nationalistische Zug; er ist systematisch großgezogen durch diejenigen, welche Palacky gefolgt sind, und ist so groß, daß er parteipolitische Gegensätze überbrückt, an denen es im tschechischen Lager nicht fehlt. Auch die tschechische Sozialdemokratie ist national eingestellt; und wie sehr bei den Tschechen die Meinungsverschiedenheiten untereinander sein mögen, so halten sie doch den Deutschen gegenüber immer eng zusammen. Das mag seine Ursache allerdings wohl gutenteils darin haben, daß die verschiedensten Parteien teilhaben möchten an

der Krippe, welche der neue Staat nur für Tschechen hat. Für das tschechische Nationalgefühl gilt das, was Max Buchner einmal vom Rassenbewußtsein gesagt hat: „Je niedriger die Persönlichkeit, je höher das Rassenbewußtsein.“ Groß ist die wirtschaftliche und politische Korruption im neuen Staate. Es herrscht ein widerliches Spitzel- und Denunziantentum. Die Verwaltung arbeitet in vielen Fällen parteiisch und nicht in Übereinstimmung mit dem Ganzen. Neuer Reichtum wird dort gesammelt, wo der alte zerschlagen wird. Von diesem lebt heute die Tschechoslowakei. Sie zehrt von der wirtschaftlichen Kraft des alten Österreich, die sich gutenteils durch deutsche Arbeit in den Sudetenländern aufgespeichert hat, und die durch die Tätigkeit der früheren Subalternen nicht größer wird. Die politischen Ideale aber, die ein Masaryk als Führer der Revolutionäre für ein neues Europa entwickelt hat, verflüchtigten sich ebenso wie die Gedanken eines Wilson über Völkerverbrüderung in dem Völkerbunde. Bezeichnenderweise hat man die beiden Hauptbahnhöfe von Prag nach diesen beiden Männern benannt, welche bei der Verwirklichung ihrer politischen Ideen so sehr entgleisten.

Über all dies berichtet Hassinger in ruhiger Unparteilichkeit unter Beibringung eines überaus reichhaltigen Materials sowohl über die wirtschaftlichen als auch die politischen Verhältnisse des tschechischen Staates, dessen Boden und Bewohner und dessen Geschichte er genauestens kennt. Viele Seiten sind gefüllt mit Beispielen für die Bedrückung der Deutschen. Sein Werk ist eine wahre Fundgrube und von solcher Art, wie wir es von keinem der neuen und kaum einem der alten Staaten Europas haben. Wenn auch seine Darlegungen vielfach in das Gebiet der Politik gehören, so verlieren sie doch nie den höheren geographischen Gesichtspunkt. Zu ihm kehrt Hassinger in einem Rückblick und Ausblick zurück. Deutsche und Tschechen leben in Böhmen, Mähren und Schlesien nebeneinander. Das Problem eines friedlichen Nebeneinanders wird durch die Begründung der tschechoslowakischen Republik nicht gelöst. Dies führt Hassinger in seiner Schlußbetrachtung zu der Frage, wie das Problem gelöst werden könnte. Vier Möglichkeiten bieten sich: eine großtschechische, eine großdeutsche, eine großösterreichische und eine mitteleuropäische Lösung. Dvorský hat in seinem Buche über politische Geographie die erstere Lösung verfochten und verlangt, daß die verdeutschten Gebiete Mährens und Böhmens wieder zum tschechischen Fühlen zurückkehren. Dies wird vom tschechoslowakischen Staate versucht, und es hat zu einer Verschärfung der geistigen Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen geführt. Sie ist auf die Dauer undurchführbar. Auch eine großdeutsche Lösung kann Hassinger nicht empfehlen, denn man kann nicht einem Volke ein Naturrecht als Selbstverständlichkeit zubilligen, was man einem anderen verwehrt. Die großösterreichische Lösung kann nicht in dem Sinne geschehen, daß die Bildung eines österreichischen Kaiserstaates sich wiederholt, aber die ausgezeichnete Kongruenz des Natur- und Staatenraumes und die Anpassung des letzteren an die kulturgeographische Wesenheit sind in Donaumitteleuropa vorhanden, doch würden aus der großösterreichischen Lösung viele politische Schwierigkeiten erwachsen. Hassinger

erblickt die glücklichste Lösung in einer geschickten Vereinigung von ethno- und geopolitischen Gesichtspunkten mit Rücksichtnahme auf Erd- und Völkerharmonie. Die tschechoslowakische Frage ist eine europäische. Europa bedarf einer übernationalen Organisation im Donauraume. Eine solche hat zur Voraussetzung, daß der nationale Chauvinismus in Europa, der durch die Friedensverträge in den Pariser Vororten eine unheimliche Belebung erfahren hat, sich beruhigt. Nur unermüdliche Aufklärung über Länder, Völker und Staaten und über das Verhältnis zwischen Mensch und Erde, Politik und Erde bietet die Voraussetzung aller politischen Einsicht und Einkehr. Mit diesen Worten schließt Hassinger sein Buch. Es trägt Reiches zu solcher Aufklärung bei und erfüllt dadurch seinen Zweck. Der Tschechoslowakei aber schreibt er die Worte Masaryks als Menetekel an die Wand: Nicht nur das Ziel der Politik, auch deren Mittel müssen mit den Forderungen der Moral stets im Einklang sein.